



Naturvölker

Infoheft der Menschenrechtsorganisation
Rettet die Naturvölker e.V. (RdN)
Heft Nr. 101 – Mai 2022 – 31. Jahrgang



2021: Neuer Landgewinn für Hadzabe!

FOTO: DAUDI

Inhaltsverzeichnis

Der Exitus der Wüsten-Aboriginal Australiens	2
Statement der Provisorische Regierung von Westpapua	7
Manjui: Vorschlag der Stellungnahme an den UN-Menschenrechtsrat .	9
Erfolg für Kipamba-Hadza: Neuer Landrechtetitel übergeben!	18
Moderne Technik gegen Regenwaldabholzung	24
Im Widerstand: Munduruku Ipereg Ayu Bewegung	27
Hinweis RDN Jahresversammlung	32

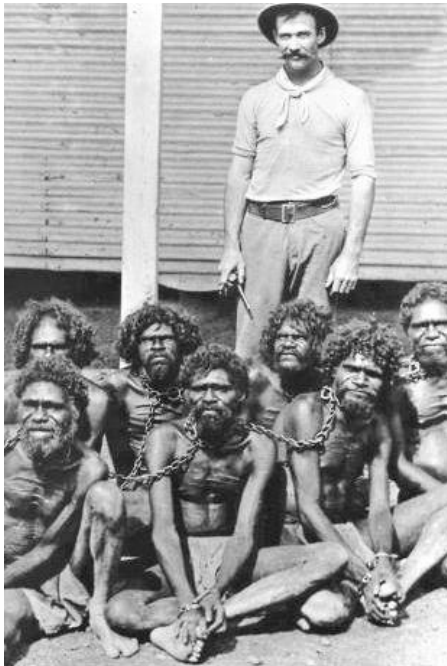
Der Exitus der Wüsten-Aboriginal Australiens

Im Infoheft Nr. 100 hatte der Verfasser über die Pitjantjatjara im wüstenhaften Outback Australiens berichtet, die einst als Nomaden ihr Territorium durchquerten, immer auf der Suche nach Nahrung und Wasser. Heu-



Yankunytjatjara: Dinjimanne mit Familie, südlich Mt. Woodroffe, südlich-zentrale Musgrave Ranges, South Australia 1903 Foto: H. Basedow/ Wikimedia; gemeinfrei

tigen Tags leben sie in Dauersiedlungen (oder auf Farmen weißer Australier). – Ein Schicksal, das sie mit allen anderen Aboriginal-Gruppen der australischen Wüsten (aber auch in anderen Regionen) teilen. Wie kam es dazu?



Rindertränke im hohen Norden von South Australia, 1905 Foto: The History Trust of South Australia/ Wikimedia; gemeinfrei

Gefangene Aboriginal in Ketten im Gefängnis von Wyndam, Kimberley-Region, Anfang des 20. Jahrhunderts Foto: unbekannter Autor/ Wikimedia; gemeinfrei

Der Prozess der **Aufgabe des Nomadisierens** in den Wüstengebieten hing auch hier oft mit der Viehzucht der weißen Farmer zusammen und beinhaltet eine lange Liste von Gräueltaten, die an den Aboriginal verübt wurden. Hierzu zählen u. a. die Massaker von Pinjarra, Wonnerup, Halls Creek, Greenough, Mowla

Bluff und Forest River – allesamt in Westaustralien, dass zudem zwischen 1890-1926 mit der “Killing Times“ in der Kimberley-Region traurige Popularität erreichte. Gleiches trifft für das Koonchera Point Massaker in den 1880ern im äußersten Norden von Südastralien zu, wo der Überlieferung zufolge zwischen 200-500 Ureinwohner erschossen wurden¹.

Für die Weidewirtschaft in Westaustralien gab es staatliche Hilfe. So ließ die Regierung ab 1906 die 1.850 km lange Canning Stock Route von den Weidegründen in den Kimberleys im Norden von Halls Creek nach Wiluna im Süden erschließen, um die für die Schlachtung zu vermarktenden

Rinder zum dortigen Endbahnhof zu treiben. Auch die Errichtung dieses Viehtriebweges spiegelt die Gewalt und Verbrechen wider, welche die Urvölkerung erlitt im Zuge der Nutzung ihres Lebensraumes durch das Agieren der vom Bundesstaat beauftragten Bevollmächtigten. Der Trail führte durch die Große Sandwüste, die Gibsonwüste sowie die Kleine Sandwüste und wurde mit Unterbrechungen bis 1959 genutzt.



Durch die Route waren Gebiete von neun Aboriginal-`Stämme` betroffen (https://en.wikipedia.org/wiki/Canning_stock_Route)

Karte/ Wikipedia CC BY-SA 3.0/
Lizenzhinweis²

¹ https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_massacres_of_Indigenous_Australians

² anonym (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Canning_stock_route.PNG), „Canning stock route“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>

Sich der Widrigkeiten bewusst, suchte der Erkundungstrupp Kontakte zu den bis dahin isoliert lebenden lokalen Aboriginal-Gruppen, zu denen neben anderen auch die Mardu gehörten. Es galt Wasserstellen zu finden und diese auszubauen, damit während des Trails weder Treiber noch Rinder verdursteten. Teils wurden deshalb Aboriginal in der Wüste gekidnappt, gefesselt und angekettet, um Fluchten zu verhindern.

Mit Inbetriebnahme des Trails ab 1910 kam es zu regelmäßigeren Kontakten, aber auch zu Gewaltakten, zumal die Eingeborenen die zumeist auf ihren Wasserstellen technisch ausgebauten Brunnen oft nicht mehr nutzen konnten. Insgesamt betrachtet, trug der Viehtrieb schließlich zur Erosion der lokalen Gruppen bei. Ihre Bevölkerungszahlen schrumpften, da immer mehr – vor allem junge Leute – in die Orte der Weißen abwanderten, angezogen von den materiellen Gütern, den diese besaßen.

Anfang der 1950er Jahre gab es südlich der Wüste ein großes Treffen, das zum Todesstoß für das Nomadenleben mutierte. Die Stammesältesten sahen wegen dem Schwund der jungen Leute keine Zukunft mehr für das herkömmliche Wüstenleben, und man beschloss schließlich sich bei den Weißen niederzulassen.

Warri und Jatungka³ waren die letzten Nomaden ihres Volkes – der Mandildjara. Von ihren Nachbar`stämmen`, den Budidjara, den Gadudjara, den Ngadadjara und Wanman durchstreife niemand mehr sein Land. 1977 hatte sich ein Suchtrupp auf den Weg begeben, um diese beiden letzten Nomaden der Wüste wegen der gravierenden Dürre zu retten. Auch ihr Land in der Gibsonwüste ist seitdem menschenleer. Dort erklingt kein Kinderlachen mehr und auch keine Gesänge. Nur noch der Wind singt sein Lied, wenn er über die Sanddünen streicht.

Im Oktober 1984 holten Fährtenleser der Pintubi die letzte Familie, die aus neun Mitgliedern bestand, aus der Gibsonwüste. Man brachte sie nach Kiwirrkura, wo ihre Verwandten siedelten. Dort ereilte sie dann das Schicksal, das ihre Verwandten geißelt: Fettleibigkeit, Diabetes, Erkrankungen der Atemwege, bis hin zur Bekanntschaft mit Alkohol und Benzinschnüffeln – Tatsachen, die es im Nomadenleben nicht gab. Dort waren sie alle gesund gewesen. Einer dieser Aufgespürten ging (frustriert) in die Wüste zurück⁴.

Zwei Jahre später berichteten die Medien wieder, dass erneut Nomaden auftauchten. Ereignisort war die Große Victoriawüste nahe der Grenze zwischen Westaustralien und Südastralien. Der alte Mann, der die siebenköpfige Gruppe geführt hatte, verließ jedoch die nun in einer festen

³ Peasley, W.J.: Die letzten Nomaden, Leipzig 2007

⁴ <https://www.bbc.com/news/magazine-30500591>

Siedlung Gebrachten nach einigen Wochen. Er ging in den Busch zurück. Die ausgesandten Suchtrupps blieben ohne Erfolg. Auch einige andere Mitglieder aus dieser Gruppe wanderten ab, andere dagegen wurden krank und starben⁵.

Bernd Wegener



Karte der Wüsten Australiens/ Wikimedia CC BY-SA 3.0/ Lizenzhinweis⁶

⁵ https://www.fig.net/resources/proceedings/fig_proceedings/fig2010/papers/ts05f/ts05f_sandford_4524.pdf

⁶ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Deserts_in_Australia_en.png; Anm.: Das Outback geht deutlich über die Wüstenregionen hinaus, denn es bezeichnet alle Regionen, die fernab der Zivilisation liegen. Es umfasst fast drei Viertel des australischen Festlandes und erstreckt sich über das Northern Territory und Western Australia sowie Teile von Queensland, New South Wales und South Australia.

Statement der Provisorische Regierung von Westpapua

Benny Wenda: Wir begrüßen den Aufruf der UNO, dringend humanitären Zugang zu gewähren und Maßnahmen gegen die Tötung von Kindern, das Verschwindenlassen von Personen, Folter und die Massenvertreibung unseres Volkes zu ergreifen

3. März 2022, in Erklärung:

Die Augen der Welt sehen mit Entsetzen auf die Invasion in der Ukraine. Wir fühlen ihren Terror, wir fühlen ihren Schmerz und unsere Solidarität gilt diesen Männern, Frauen und Kindern. Wir sehen ihr Leid und weinen über den Verlust unschuldiger Leben, die Tötung von Kindern, die Bombardierung ihrer Häuser und das Trauma der Flüchtlinge, die gezwungen sind, aus ihren Gemeinden zu fliehen.

Die Welt hat sich zu Wort gemeldet, um das Vorgehen von Putin und seinem Regime zu verurteilen. Die Welt applaudiert auch dem Mut und dem Geist der Ukrainer in ihrem Widerstand, die ihre Familien, ihre Häuser, ihre Gemeinden und ihre nationale Identität verteidigen.

Letzte Woche erklärte der ständige Vertreter Indonesiens bei den Vereinten Nationen, dass der militärische Angriff auf die Ukraine inakzeptabel sei und rief zum Frieden auf. Die unschuldige Zivilbevölkerung werde "letztendlich die Hauptlast dieser anhaltenden Situation tragen".

Aber was ist mit unschuldigen Zivilisten in West Papua? Bei der UNO bezeichnet sich Indonesien als "friedliche Nation", die sich für eine Welt einsetzt, "die auf Frieden und sozialer Gerechtigkeit beruht".

Und das am selben Tag, an dem Berichte über sieben Jungen, Grundschüler, eintrafen, die vom indonesischen Militär verhaftet, geschlagen und so grausam gefoltert wurden, dass einer der Jungen, Makilon Tabuni, an seinen Verletzungen starb. Die anderen Jungen wurden mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht.

Das indonesische Militär hat es absichtlich auf die Jugend, die nächste Generation abgesehen. Dies, um unseren Geist zu zermalmen und die Hoffnung auszulöschen.

Es sind unsere Kinder, die ihr ungestraft foltert und tötet. Sind sie keine "unschuldigen Zivilisten", oder ist ihr Leben einfach weniger wert?

Und das in derselben Woche, in der UN-Experten selbst dringenden Zugang für humanitäre Hilfe gefordert und von "schockierenden Übergriffen" gegen unser Volk gesprochen haben, darunter "Kinder-morde, Verschwindenlassen, Folter und Massenvertreibungen".

Dies ist die Anerkennung, auf die unser Volk so lange gewartet hat.

Zwischen 60.000-100.00 Menschen sind derzeit auf der Flucht, ohne jegliche Unterstützung oder Hilfe. Dies ist eine humanitäre Krise. Frauen sind gezwungen, im Busch zu gebären, ohne medizinische Hilfe. Die Kinder sind unterernährt und hungern. Und trotzdem erlaubt Indonesien der internationalen Gemeinschaft keinen Zugang.

Unser Volk leidet seit fast 60 Jahren unter dieser Situation, ohne dass die Welt zuschaut.

Als Reaktion darauf leugnet der indonesische Botschafter bei der UNO weiterhin alles, lügt schamlos und heuchlerisch. Wenn es nichts zu verbergen gibt, wo ist dann der Zugang?

Zu Indonesien sage ich Folgendes:

Die internationale Gemeinschaft ist aufgewacht, und Sie können Ihr schändliches Geheimnis nicht länger verbergen.

Wie das ukrainische Volk werden Sie unseren Geist nicht zermalmen, Sie werden uns nicht die Hoffnung rauben, und wir werden unseren Kampf um Freiheit nicht aufgeben.

Wir fordern Sie jetzt auf, dem UN-Hochkommissar für Menschenrechte, der humanitären Hilfe für unsere Vertriebenen und internationalen Journalisten Zugang zu gewähren.

Wir fordern Sie jetzt auf, Ihr Militär zurückzuziehen.

Wir fordern jetzt die Freilassung der politischen Gefangenen, darunter Victor Yeimo und die "Abepura Eight".

Wir fordern jetzt unser Recht auf Selbstbestimmung und ein Ende der illegalen Besetzung unseres Landes.

Benny Wenda

Interimspräsident

Provisorische Regierung ULMWP

Manjui: Vorschlag der Stellungnahme an den UN-Menschenrechtsrat

Paraguays lautloser Ethnozid an den Manjui: Eine Einschätzung der paraguayischen NGO Tierra Libre – Instituto Social y Ambiental

Sachverhalt:

Das indigene Volk der Manjui im paraguayischen Chaco ist seit vielen Jahrzehnten von einer lautlosen ethnischen Säuberung bedroht. Die Manjui sind eine kleine ethnische Gruppe mit einer eigenen (der Sprachfamilie der Mataguayo zugeordneten) Sprache, deren Heimat die natürlichen Trockenwälder im nördlichen Chaco Paraguays, nahe der bolivianischen und argentinischen Grenze, bilden. Ihr Lebensraum ist das Gebiet des Oberen Pilcomayo-Flusses und der Nordwesten des Zentralen Chaco Paraguays (heute Departamento Boquerón).

Traditionell lebten sie – räumlich dispers, gegliedert in Familienverbänden und innerhalb einer insgesamt umherziehenden Lebensform – von der Jagd, dem Fischfang, dem Sammeln von Kräutern, Wurzeln und Früchten sowie einem subsistenzorientierten Feldfruchtanbau und seit dem 19. Jahrhundert auch einer begrenzten Ziegen- und Schafhaltung.



Prekäre Lebensumstände der Manjui in der Gemeinde Wonta – Santa Rosa.

Foto: Tierra Libre

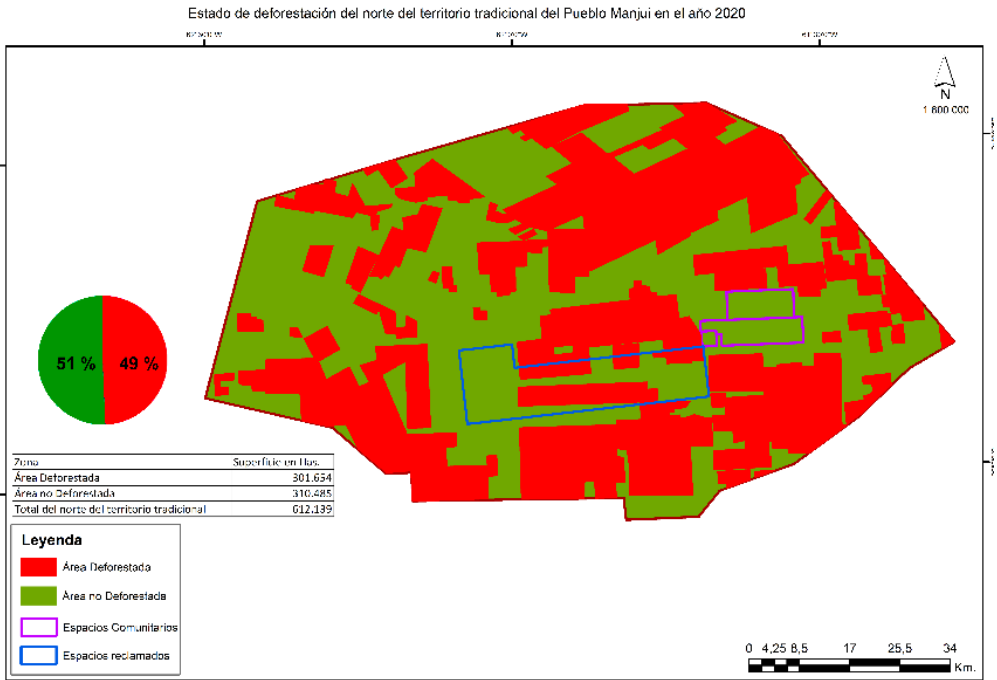
Bereits während des Chaco-Krieges (1932-1935) wurde das Volk der Manjui infolge der Intervention der bolivianischen Armee aus dem heute bolivianischen Teil seines Territoriums vertrieben, durch direkte Kriegseinwirkungen sowie gravierende Epidemien dezimiert und damals bereits insgesamt stark vom Genozid bedroht. – Ein Vorgang, der bis heute nicht systematisch dokumentiert worden ist.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde das (nun zu Paraguay gehörende) Land dann vollständig privatisiert; aufgrund der historischen und aktuellen Vernachlässigung durch den paraguayischen Staat sowie der massiven Zerstörung seines Lebensraums infolge der aggressiven Ausdehnung der Viehzucht-Frontier im 21. Jahrhundert ist das Volk der Manjui weiterhin ernsthaft in seiner Substanz bedroht. Es läuft Gefahr, als ethnische Gruppe mitsamt seiner Kultur und Sprache zu verschwinden. Sein angestammtes Land und der darauf befindliche natürliche Trockenwald wurden insbesondere in den ersten beiden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts von Rindfleisch- und Holzkohleproduzenten in Beschlag genommen und abgeholzt. Die daran beteiligten privaten Unternehmen haben den Trocken-Urwald und damit die Lebensgrundlagen der Manjui-Bevölkerung weitgehend vernichtet. Aufgrund des sich über viele Jahrzehnte

ständig weiter verengenden Lebensraums und des fehlenden Landzuges blieb den meisten Familien seit den 1980er Jahren als einzige Überlebensmöglichkeit die Lohnarbeit in den nicht-indigenen privaten Unternehmen oder die Migration in den Chaco Central.

Karte zum Ausmaß der Entwaldung (rote Flächen) in dem der Gemeinde Wonta – Santa Rosa korrespondierenden Teil des traditionellen Territoriums der Manjui

Gegenwärtig lebt die insgesamt maximal 900 Menschen umfassende Manjui-Gesamtbevölkerung an drei Hauptstandorten: in der größten Gemeinde Wonta – Santa Rosa, in der weniger bevölkerungsreichen Manjui-Gemeinde von Pedro P. Peña am Oberen Pilcomayo-Fluss und in der kleinen landlosen Manjui-Gemeinde Abizais am Stadtrand von Mariscal Estigarribia. Darüber hinaus gibt es kleine Manjui-Minderheitengruppen in

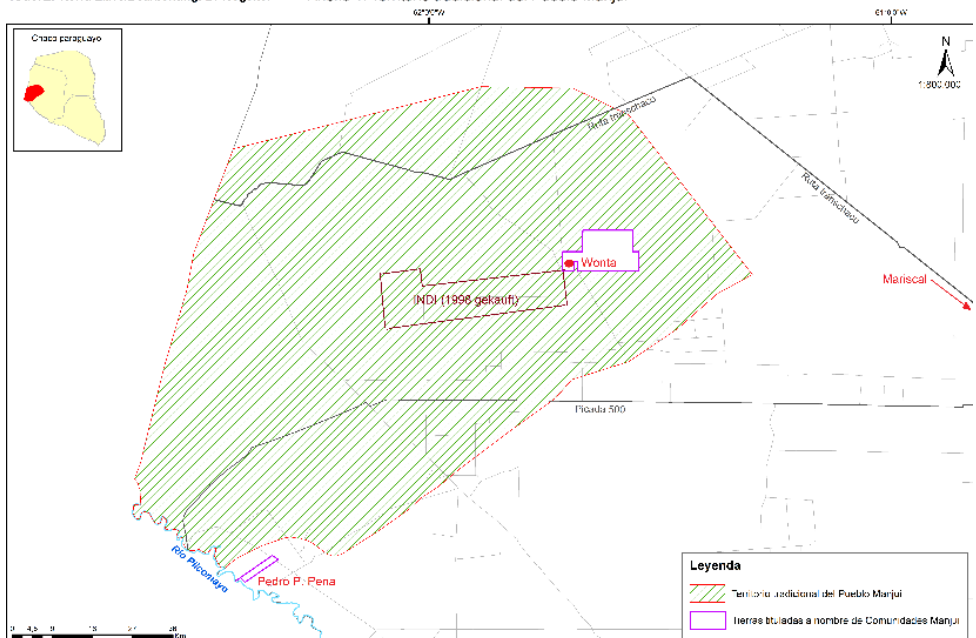


mehreren Gemeinden des benachbarten Nivañle-Volkes.

Der Umstand, dass die Lebensrealität der Manjui seit vielen Jahrzehnten strukturell von ethnischen Säuberungen geprägt wurde, geht schon daraus hervor, dass nur eine dieser drei Gemeinden (Wonta – Santa Rosa) im traditionellen Territorium des Manjui-Volkes angesiedelt ist. Charakteristisch für die strukturell ethnozidäre Politik des paraguayischen Staates gegenüber den Manjui ist in diesem Zusammenhang auch, dass keines der beiden inzwischen existierenden begrenzten Landrechte durch staatliche Initiativen gesichert wurde. Bis zum Jahr 2018, als Tierra Libre effektiv die Transferenz eines Landeigentums von ca. 12.000 ha an die Gemeinde Wonta – Santa Rosa – in der der größte Teil der Manjui-Bevölkerung in völliger Verarmung lebt – erwirkte, verfügte das Volk der Manjui über keinerlei Landrechte innerhalb seines traditionellen Territoriums.

KARTE: Tierra Libre/Bearbeitung: B. Wegener

Anexo 1: Territorio tradicional del Pueblo Manjui



Karte zur territorialen Situation des Manjui-Volkes bzw. zum räumlichen Verhältnis zwischen seinem traditionellen Territorium und seinen aktuellen Landrechten (nur in den lila umgrenzten Flächen haben die Manjui z. Z. Landeigentumstitel)

Die seit dem nationalen indigenen Zensus von 1981 statistisch belegte extrem hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit unter den Manjui (insgesamt 40,8 %; im Durchschnitt überlebten damals 3,99 Kinder pro Mutter das zwölfte Lebensjahr) spiegelt die Kontinuität der äußerst

problematischen ethno-demographischen Entwicklung des Manjui-Volkes in den Jahrzehnten nach dem Chaco-Krieg wider.

Der demographische Druck aufgrund des fehlenden Territoriums, die extreme Armut und die jahrzehntelang anhaltende hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit drohten, das Manjui-Volk langfristig auszulöschen. Die Gesamtbevölkerung der Manjui schrumpfte. Während der Anthropologe Chase-Sardi sie um 1972 noch auf 700 Personen schätzte, umfasste sie gemäß dem Zensus von 1981 lediglich 370 Personen, von denen nur 319 tatsächlich gezählt worden waren, und im Zensus von 1992 wurden sogar nur 229 Personen dieser Ethnie registriert. Selbst wenn man berücksichtigt, dass im Zensus von 1992 die in den ethnisch gemischten Gemeinden des Chaco Central ansässigen Manjui nicht gesondert gezählt worden waren, kann man davon ausgehen, dass die Gesamtbevölkerung der Manjui auch im Zeitraum von 1981 bis 1992 nicht zugenommen hat, obwohl die Fruchtbarkeit der Frauen sich in dieser Zeit durchschnittlich von 3,99 auf 5,87 erhöhte und im Jahr 2002 sogar 8,80 betrug, wodurch die Gesamtbevölkerung der Manjui sich in den 1990er Jahre wieder etwas erholen konnte und die im Zensus von 2002 registrierte Personenzahl auf 452 anstieg.

In den letzten beiden Jahrzehnten wurde diese ethno-demographisch kritische Situation staatlicherseits zunehmend durch eine aggressive "Familienplanungs"-Politik des Gesundheitsministeriums beeinflusst, die auf Geburtenkontrolle abzielt, wodurch die Fruchtbarkeit der Frauen wieder gesenkt wurde (2012 betrug sie 5,00 und gegenwärtig ist sie wahrscheinlich erneut deutlich weiter gesunken); im Zensus von 2012 wurde eine Manjui-Gesamtbevölkerung von 582 erfasst. Das Problem besteht darin, dass in dem hier dargelegten ethno-historischen Kontext territorialer Exklusion eine Politik der Geburtenkontrolle zwangsläufig auf ein genozidäres Phänomen hinausläuft.

Das Ausmaß der negativen Auswirkungen und irreparablen Schäden, die durch den Ausschluss der Manjui aus ihrem angestammten Territorium, die Zerstörung ihres Lebensraums und damit direkt zusammenhängend auch ihre kritische ethno-demographische Entwicklung verursacht wurden und werden, ist enorm. In diesem Kontext steht, dass das "Paraguayische Institut der Indigenen" (Instituto Paraguayo del Indígena – INDI), die staatliche Institution zum Schutz und Wohlergehen der indigenen Völker Paraguays, im Jahre 1998 38.406 Hektar Land für die Gemeinde Wonta – Santa Rosa erworben hat. Da die Manjui mehrheitlich in dieser Gemeinde leben, war und ist die Übergabe der für sie reservierten Landflächen nicht nur für die Bevölkerung der Gemeinde Wonta – Santa Rosa, son-

dern für den Fortbestand des gesamten Volkes der Manjui territorial äußerst relevant, weil sie ein entscheidender Beitrag wäre, um zu verhindern, dass diese indigene Bevölkerung als ethnische Gruppe verschwindet.

Nach fast 24 Jahren ist aber nicht nur die Übergabe dieses Landes an die Manjui nicht erfolgt, sondern die staatlichen Institutionen haben zugelassen, dass diese Landflächen zu einem erheblichen Teil von benachbarten nicht-indigenen privaten Unternehmen irregulär besetzt wurden und der sich darin befindliche Wald bereits zu etwa 40 % vernichtet wurde.

Trotz der dargestellten kritischen Situation der Manjui-Bevölkerung war es offenbar in den staatlichen Behörden gar nicht vorgesehen, dieses Land an die Manjui zu übergeben, denn de facto kam es in den vergangenen beiden Jahrzehnten zu einer Artikulierung zwischen Angehörigen dieser Behörde und nicht-indigenen privaten Unternehmen mit dem Ziel, die effektive Transferierung des Landeigentums an die Manjui zu verhindern und diese Landflächen unter nicht-indigene Akteure aufzuteilen.

Das Verfahren der Landübergabe ist in einem extremen Ausmaß von Unregelmäßigkeiten und mutmaßlichen Straftaten geprägt, an denen mehrere staatliche Behörden einschließlich von Instanzen der Justiz beteiligt waren bzw. sind. Da die Grundstückspläne in den öffentlichen Institutionen verlorengegangen sind und das Grundstück von INDI auch nie physisch abgegrenzt wurde, ist das INDI auch mitverantwortlich für die Invasion dieser Landflächen durch nicht-indigene Akteure.

Obwohl die genannten Tatsachen im Wesentlichen bereits im Dezember 2010 von einem Massenmedium öffentlich angezeigt und in diesem Zusammenhang einer anderen staatlichen Behörde, dem "Nationalen Institut für Ländliche und Land-Entwicklung" (Instituto Nacional de Desarrollo Rural y de la Tierra – INDERT), vorgeworfen wurde, das INDI-Grundstück irregulär an private Unternehmen zu verteilen, hat das INDI auch 11 Jahre nach diesen Anzeigen mutmaßlich weiterhin gravierende Straftaten gegen die territorialen Rechte der Manjui-Bevölkerung begangen.

Die transversalen Artikulationen in staatlichen Behörden, die seit nahezu einem Viertel Jahrhundert das Verfahren der Landübergabe an das Volk der Manjui systematisch be- bzw. verhindert haben, weisen darauf hin, dass es sich hierbei um ein funktionierendes System der Instrumentalisierung staatlicher Behörden zugunsten nicht-indigener Interessen mit ethnozidärer Tendenz handelt. An diesen mutmaßlich begangenen Straftaten sind, neben dem bereits erwähnten INDERT, nachweislich folgende staatliche Institutionen beteiligt:

- das Paraguayische Institut des Indigenen (Instituto Paraguayo del Indígena – INDI), dass seit mehr als zwei Jahrzehnten hinsichtlich des Schutzes des für die Manjui-Gemeinde erworbenen Landes nicht nur völlig inaktiv gewesen ist, sondern in hohem Maß gegen die eigenen institutionellen Richtlinien verstoßen hat. Diese Institution ist hauptverantwortlich dafür, dass seit 24 Jahren die Entwicklung der kulturellen, wirtschaftlichen und existenzsichernden Praktiken der Manjui-Bevölkerung behindert worden ist, was sich negativ auf die physische und psychische Gesundheit der Menschen ausgewirkt hat.
- das Nationale Katasteramt (Servicio Nacional de Catastro – SNC), das das INDI-Grundstück einerseits als Privateigentum hat, andererseits aber auch mehrere private Grundstücke registriert hat, die sich eindeutig auf dem INDI-Grundstück befinden.
- die Hauptverwaltung der öffentlichen Eigentumsregister (Dirección General de los Registros Públicos de la Propiedad), in der der Registereintrag zugunsten von INDI gelöscht worden ist.
- das Ministerium für Umwelt und Nachhaltige Entwicklung (Ministerio del Ambiente y Desarrollo Sostenible – MADES), das einem nicht-indigenen Antragsteller irregulär die Genehmigung erteilt, auf diesem Grundstück Öfen für die Holzkohleproduktion zu errichten.
- ein Gericht des Munizips Mariscal Estigarribia, das rechtswidrig in einem das INDI-Grundstück betreffenden Landaneignungsverfahren entschied, die Landaneignung durch einen nicht-indigenen Antragsteller für einen Teil dieses Grundstücks zu gewähren.

Da das INDI den vielfachen Aufforderungen der NRO Tierra Libre, das INDI-Grundstück an die Manjui-Gemeinde Wonta – Santa Rosa zu übergeben, mehrere Jahre lang nicht entsprach, hat Tierra Libre Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet, die ihrerseits eine einstweilige Verfügung mit der Aufforderung an das INDI und andere beteiligte Institutionen gerichtet hat, unverzüglich Unterlagen über diese Sachverhalte vorzulegen. Da das INDI aber auch die Arbeit der Staatsanwaltschaft von Anfang an behinderte, hat sich inzwischen sogar die Kommission Indigene Völker des Senats des paraguayischen Parlaments eingeschaltet, um die Übergabe der Landflächen an die Manjui zu erwirken. Forderungen an den paraguayischen Staat:

- Sofortige Übergabe des im paraguayischen Chaco für das Volk der Manjui reservierten Gebiets (38.406 Hektar Land) an die Gemeinde Wonta – Santa Rosa.
- Entschädigung für die Umweltschäden, die als Folge der in den vergangenen 24 Jahre erfolgten Zerstörung dieses wesentlichen Teils des Lebensraums des Manjui-Volkes entstanden sind.
- Sofortige Beendigung der als “Familienplanung“ getarnten Maßnahmen des Gesundheitsministeriums zur Geburtenkontrolle der Manjui-Bevölkerung in allen Gemeinden mit einem Manjui-Bevölkerungsanteil.
- Umsetzung von Maßnahmen zur effektiven Durchsetzung eines totalen Entwaldungsstopps (“deforestación zero“) sowie von Maßnahmen zur Wiederaufforstung im gesamten traditionellen Lebensraum des Manjui-Volkes

Bisherige Ergebnisse:

Bis 21.02.2022 waren bereits über 59.000 Unterschriften über die Kampagne von Rettet den Regenwald e.V. gesammelt worden.

Da es bei den mehr als 38.000 ha ja um ziemlich viel Land und entsprechend große wirtschaftliche Interessen auf der Gegenseite gibt, wurden inzwischen die dahinterstehenden Gruppen aktiv, wie wir von unseren Freunden aus Paraguay erfuhren.

Ziel ist es, den Prozess der Landübergabe an Wonta zu verzögern oder sogar zu verhindern. Seitdem die kommunikative Kampagne von Tierra Libre im letzten Jahr die Massenmedien erreichte und auch die Senatskommission Pueblos Indígenas diesen Fall aufgegriffen hatte, haben unsere Partner diesen Widerstand direkt zu spüren bekommen.

Zunächst hat man versucht, ihren Anwalt zu bestechen. Als dies erfolglos blieb, wurde auf die Gemeindevertreter von Wonta Druck ausgeübt. Ein Anwalt, der offensichtlich von der Gegenseite finanziert ist, hat es dann erreicht, dass die Gemeindevertreter Tierra Libres-Vollmacht für die rechtliche Vertretung der Gemeinde entzogen haben (die Gemeinde wird seitdem von diesem Anwalt vertreten), daher basiert Tierra Libres Arbeit mit der Gemeinde gegenwärtig auf einem wirksamen (erst kürzlich unterschriebenen) allgemeinen Kooperationsabkommen mit derselben.

Die vier Gemeindevertreter sind offensichtlich bestochen worden. Es gibt in Wonta auch einige Manjui, die auf die Arbeit in der Holzkohleproduktion

angewiesen sind. Auch auf diese wurde offensichtlich Druck ausgeübt. Da Tierra Libre von den Gemeindevertretern jetzt nicht autorisiert ist, rechtlich direkt aktiv zu sein, können sie die rechtlichen Verfahren im Augenblick nicht weiterführen, halten hier in Paraguay den Ball z.Zt. auch kommunikativ relativ flach und konzentrieren ihre Arbeit auf die genannte Senatskommission. – Also auf eine indirekte Einflussnahme, die aber bisher sogar noch erfolgversprechender gewesen ist als vorher, denn sie haben diese Kommission intensiv beraten, um die in die Machenschaften verwickelten öffentlichen Institutionen, insbesondere das INDI, stark unter Druck zu setzen.

Fazit: Der Druck von “Außen“ bleibt derzeit enorm wichtig. Es wird darauf abgezielt, sowohl die Petition über Rettet den Regenwald e.V. als auch die (aktuelle und zukünftige) Eingabe in der UN-Menschenrechtskommission über die Gesellschaft für bedrohte Völker e.V. mit der Arbeit der Senatskommission abzustimmen.

Während des letzten Aufenthalts in Wonta im I. Quartal dieses Jahres (Tierra Libre hatte dort kartographisch gearbeitet, um die Grenzlinie des Gemeineigentums im Osten zu kontrollieren und die dort von Nachbarn verursachten Schäden zu dokumentieren, wobei auch ein Grenzpfahl gesetzt wurde, der bereits zweimal entfernt worden war), war alles wie immer: Die Aktion fand im Beisein der Gemeindevertreter bei sehr guter Stimmung statt. Die meisten Gemeindemitglieder wissen anscheinend gar nicht, dass ihre Vertreter Tierra Libre die Vertretungsvollmacht entzogen haben.

Wie Tierra Libre im Februar mitteilte, ist der INDI-Präsident inzwischen zurückgetreten, aber wir wissen nicht, ob das Thema Wonta dabei eine Rolle gespielt hat, da er allseitig unter Beschuss stand.

B.W.

RdN unterstützt die Arbeit von Tierra Libre für Kulturerhalt u. Landsicherung der Manjui. Wir bitten um Spenden (Kennwort: Manjui).

Erfolg für Kipamba Hadza: Neuer Landrechtetitel übergeben!

Gelungene Hilfe zum Erwerb des Zertifikats über das dörfliche Land und einer Bescheinigung über das gewohnheitsrechtliche Nutzungsrecht für das Dorf Munguli – Lebensraum der Kipamba Hadza

Munguli ist ein Dorf im Bezirk Mkalama in der Region Singida. Das Dorf wurde im Jahr 1970 gegründet mit der Dorfregistrierung Nr. SNG/KJ/45 gegründet. Das Dorf hat 30.248 ha.

Während der Gründungszeit wurde das Gebiet vom Volk der Hadzabe bewohnt, aber ihre Zahl ging immer weiter zurück, da andere Stämme (Bauern und Viehzüchter) immer weiter in ihr Land eindringen und sie dazu zwingen, in andere Gebiete wie das Yaeda-Tal und das Gebiet um den Eyasi-See auszuweichen. Dieses ebnete den Weg für andere ethnische Gemeinschaften aus der Nachbarschaft, in Munguli einzuwandern und sich dort dauerhaft niederzulassen mit wirtschaftlichen Aktivitäten wie Landwirtschaft und Viehzucht.

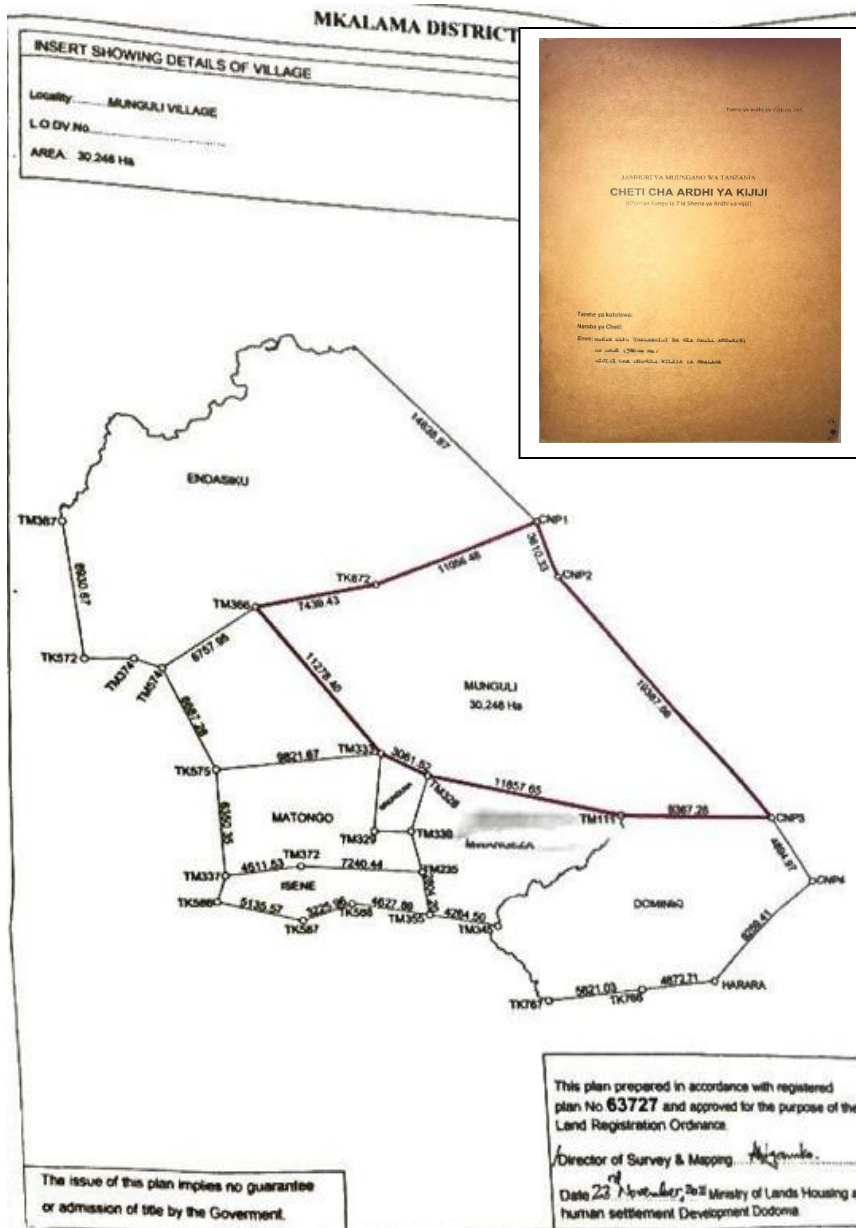
Die Hadzabe leben heute nur noch im Unterdorf Kipamba. Nach den verfügbaren Aufzeichnungen und laut Volkszählung beläuft sich ihre Zahl auf 166 Personen, von denen 78 männlich und 88 weiblich sind, die sich auf 78 Familien untergliedern. Diese Aufzeichnungen sind sowohl im Dorfbüro als auch in der Bezirksverwaltung erhältlich. Andere Gemeinschaften, die in dem Dorf leben, sind die Hirtennomaden der Datoga, Sukuma und Nyisanzu.

Mit Unterstützung der Regierung wurde über unsere Partnerorganisation UCRT der dörfliche Landnutzungsplan erarbeitet und 2019 abgeschlossen. Das Dorf konnte das Land somit für verschiedene Nutzungen reservieren, darunter auch für das Waldgebiet, das von den Hadzabe für ihre traditionellen Zwecke genutzt werden wird.

Vorbereitung des Zertifikats für das Dorfland

Die Arbeit begann im Dorf, indem die Dorfleitung ihre Unterschriften auf dem CVL und dem CCRO als Zeichen der Zustimmung und Billigung abgaben. Der Urkundenplan wurde vorbereitet zur Überprüfung und Genehmigung auf regionaler Ebene.

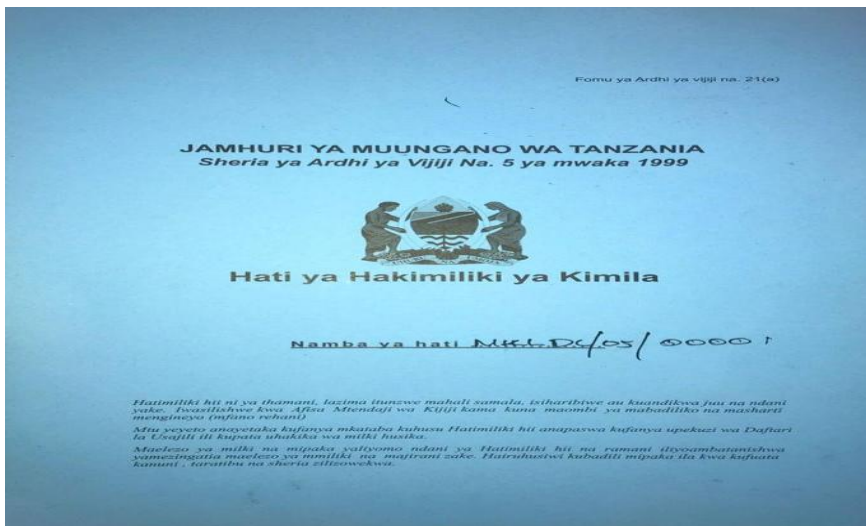
Dann wurde die Bescheinigung zur Genehmigung durch den stellvertretenden regionalen Landkommissar auf die regionale Ebene gebracht. Nach Durchsicht aller Begleitdokumente, wie z. B. des Grundbuchplans, wurde die Bescheinigung genehmigt und unterzeichnet.



Der Grundbuchplan und das CVL, das die Größe des Dorfgebietes und seine Grenzen zeigt

Vorbereitung der Bescheinigung über die Gewohnheitsrechte an den Grundstücken

Gemeinsam mit dem Distriktrat baten die Hadzabe-Leute UCRT um Hilfe bei der Beschaffung einer Bescheinigung über traditionelle Nutzungsrechte. In Anbetracht der Notwendigkeit und Bedeutung von Landbesitz und der Landbewirtschaftung für diese Minderheit erklärte sich UCRT bereit, den Prozess zu unterstützen und die Kosten auf Dorf-, Bezirks- und Regionalebene dafür zu übernehmen.



Die Bescheinigung über gewohnheitsrechtliche Nutzungsrechte (CCRO)

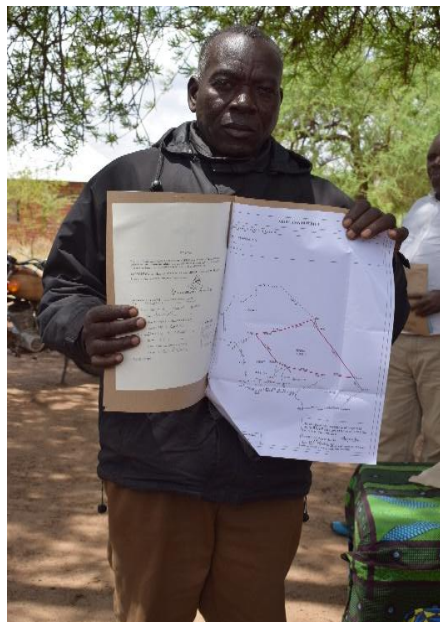
Übergabe des CVL

Nach Abschluss aller Arbeiten auf regionaler und Bezirksebene wurde die Bescheinigung über das Dorfland zur Übergabe in das Dorf gebracht. Das CVL wurde von Bezirksbeamten übergeben, darunter Vertreter des Bezirksdirektors, des Ratsvorsitzenden und eine Reihe von Landbeamten. Die Urkunde wurde der Dorfleitung unter der Leitung des Dorfvorsitzenden und des Dorfvorstand in Anwesenheit der Dorfbewohner übergeben.

Die Dorfbewohner wurden aufgefordert, dafür zu sorgen, dass die Urkunde sicher aufbewahrt wird. Sie baten UCRT um Unterstützung bei der Bereitstellung eines stabilen Schanks, in dem die Urkunde und andere landbezogene Dokumente sicher und ordnungsgemäß aufbewahrt werden. Die Dorfvorsteher baten UCRT und den Bezirksrat, den Prozess des

Erwerbs von CCRO-Weideland zu erleichtern. Dies wird dazu beitragen, die Einheit und Harmonie zwischen den in dem Dorf lebenden Gemeinschaften zu verbessern.

UCRT wird in Erwägung ziehen, nicht nur das Kabinett zu unterstützen, sondern auch die Instrumente wie Kabinett, Dorfgrundbuch und Wasserressourcen-Verteilung. Es werden auch Überlegungen angestellt den Bezirk mit dem Grundbuch zu unterstützen.



Auf dem linken Foto erhält die Dorfleitung vom Ehrengast die Urkunde über das Dorfland, und auf dem rechten Foto zeigt der Dorfvorsitzende die Urkunde

Übergabe des CCRO

Die Bescheinigung über die gewohnheitsmäßigen Nutzungsrechte wurde für das Waldgebiet des Dorfes erstellt und der Hadzabe-Gemeinschaft übertragen. Dies bedeutet, dass die Hadzabe-Gemeinschaft nun Eigentümerin des Gebiets ist und für ihre traditionellen Nutzungen, z. B. Jagen und Sammeln zur Verfügung steht. Die Größe des Landes unter dem CCRO ist 1.645 Hektar groß.

Die Gemeindemitglieder waren sehr froh und dankbar für die Unterstützung von UCRT und dem Distriktrat, die schließlich zum Erwerb des CCRO führte.



Linkes Foto: Mitglieder der Gemeinde Hadzabe erhalten ihr CCRO; unteres Foto: Mitglieder der Gemeinde Hadzabe zeigen freudestrahlend ihr Wald-CCRO.

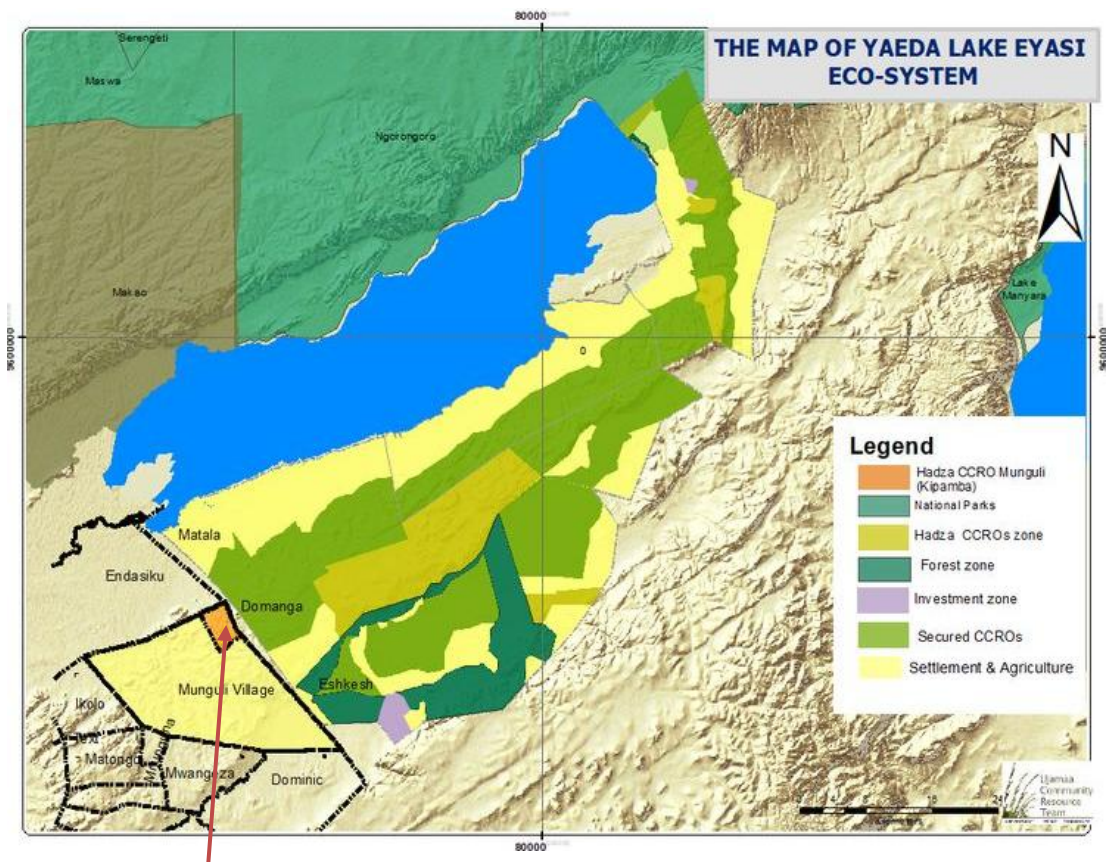
Die Gemeindevertreter fordern die Dorf- und Bezirksregierung auf, der Gemeinde zu helfen, ihr Recht auf das Land zu schützen und es zu nutzen, um ihre Interessen zu wahren und einen besseren Lebensunterhalt garantieren.

UCRT plant, das Dorf und den Bezirksrat bei der physischen Abgrenzung des CCRO-Gebie-



tes des Hadzabe-Waldes zu unterstützen. Ebenso bei der Aufstellung von Schildern zu den verschiedenen Landnutzungsarten im Dorfgebiet. Dies wird den Dorfbewohnern helfen, zwischen den verschiedenen Nutzungen zu unterscheiden und somit Konflikte um Land zu reduzieren.

Zitat des Gemeindeführers der Hadzabe: "Heute fühlen wir uns wie von extremer Kälte bedeckt. Das gesamte Land des Dorfes war einst in unserem Besitz, aber heute bewohnen wir nur noch einen sehr kleinen Teil davon. Trotzdem sind wir UCRT und dem Distrikt dankbar für die Unterstützung bei der Sicherung dieser Waldfläche für unsere Nutzung.", so Edward Mashimba, Anführer der Hadzabe.



Das neue Landtitel-Gebiet der Kipamba Hadza

Der Flächennutzungsplan im Yaeda-Tal und in den Gebieten am Eyasi-See und die gemeinsamen Bemühungen der Gemeinschaft das Gemeinschaftsland zu schützen, und die daraus resultierenden Vorteile, die die Gemeinden erhalten, hatten die Hoffnungen der Gemeinschaft im Unterdorf Kipamba beflügelt.

"Wenn wir unsere Brüder und Schwestern im Yaeda-Tal sahen, wie sie die Früchte des gemeinschaftlichen Landbesitzes genießen, fühlen wir Hadzabe aus Kipamba uns noch mehr an den Rand gedrängt und niemand sprach für uns. Das heutige Ereignis ist der Beginn einer neuen Hoffnung. Diese Urkunde gibt uns die Macht und die Rechte, unser Land zu kontrollieren, um unseren Lebensunterhalt zu verbessern. Ohne Land sind wir keine echten Hadzabe. Wir bitten UCRT, uns weiterhin in Landfragen zu unterstützen." Von Edward Mashimba, Hadzabe-Anführer.

Dismas Partalala
Ujamaa Coimunity Ressource Team (UCRT)

Übersetzung: Bernd Wegener

RdN unterstützt den Landerwerb für die Hadzabe und bittet um diesbezügliche Spenden (Spendenkennwort: „Hadzabe“).

Moderne Technik gegen Regenwaldabholzung

Malaysias Indigene setzen Drohnen ein im Kampf gegen die Zerstörung der Regenwälder.

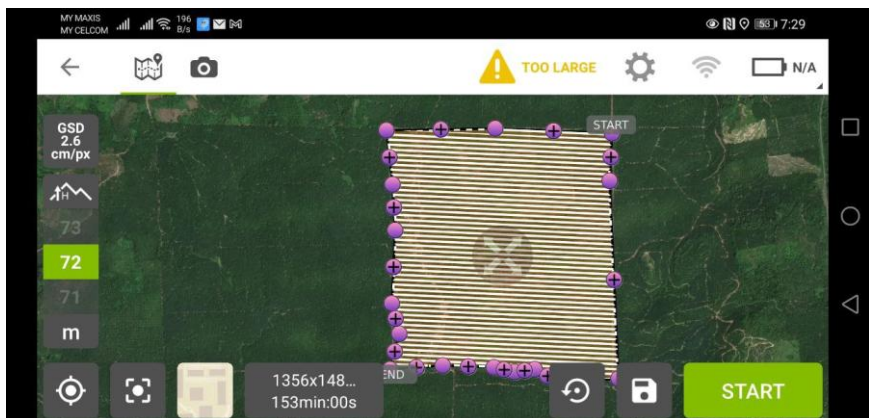
Die Abholzung der Regenwälder schreitet weltweit ungehindert fort. Unsere Kooperationspartner in Malaysia setzen auf moderne Technik, um die Zerstörung ihrer Heimat aufzudecken und zu dokumentieren. Zu Zeit finden immer wieder Rodungen in Naturschutzgebieten statt. Die Indigenen haben keinen Zutritt zu den Wäldern, da diese vom Militär bewacht werden. Es konnte nun eine Drohne im Wert von 2500 EUR gekauft werden, die es den Indigenen erlaubt, Aufnahmen zu machen und so die Umweltverbrechen aufzudecken.

Die Fotos stammen aus der Krau Forest Reserve, einem Naturschutzgebiet in Kuala Krau, Pahang, Malaysia. Während den indigenen Jahut, die



Camp der Holzfirma auf Rodungsfläche in der Krau Forest Reserve

dieses Gebiet besiedeln, seit Jahren der Zugang verwehrt wird, holzt dort eine staatliche Firma den Regenwald ab, um dort Akazienplantagen anzulegen. Das betroffene Gebiet hat eine Größe von 400 Hektar.



Mit der Drohne erstellte Kartierung des betroffenen Gebietes



Indigene der Senoi arbeiten mit der Drohne

Die Regenwälder Malaysias gehören zu den artenreichsten Regenwäldern der Welt. Und zu den Ältesten. Seit 140 Millionen Jahren konnte sich die Natur dort ungestört entwickeln und hat eine unglaublich große Artenvielfalt hervorgebracht. Manche Völker der unter dem Begriff „Orang Asli“ zusammengefassten Ethnien leben dort schon mehr als 20.000 Jahre im Einklang mit der Natur. RdN kooperiert seit 2014 mit den Indigenen Malaysias beim Erhalt ihrer Landrechte und dem Schutz ihres traditionellen Lebensraumes.

Alle Fotos: Jef

Arne Salisch

Spenden Sie bitte für den Kauf weiterer Drohnen, um die Menschen, Tiere und Pflanzen der Regenwälder von Malaysia zu schützen!

Spendenkonto RdN: IBAN DE 80 2002 0020 0060 1962 05 (Stichwort: Malaysia)

Im Widerstand: Munduruku Ipereg Ayu Bewegung

Im Infoheft „Naturvölker“ Nr. 98 (September 2021) hatten wir über Brasiliens Munduruku berichtet. Thema war insbesondere die Zerstörung des Wakoborum Zentrums der Munduruku-Frauen in Jacareacanga durch Goldschürfer im März letzten Jahres. Nachstehend der Bericht der Wakoborum Association, die folgendes mitteilt:

„Der Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Es handelt sich also um einen Teilbericht. Der Abschlussbericht wird auf dem Blog der Ipereg Ayu-Bewegung veröffentlicht und verbreitet, ebenso wie alle Kommuniqués unserer Widerstandsbewegung, zu der die Wakoborum Association gehört und die sie mit aufbaut.“

Munduruku Wakoborum Women's Association CNPJ: 30.024.387/0001-87

ZUSAMMENFASSENDE BERICHT - AUFBAU DES HAUPTQUARTIERS DER WIDERSTANDSORGANISATIONEN - ALDEIA NOVA TRAIRÃO - MÄRZ 2022 (gekürzt)

Im August 2020 besuchte der Umweltminister Ricardo Salles die Stadt Jacareacanga im Südwesten von Pará. Der Minister nahm an einer Demonstration indigener Völker teil. Hintergrund sind die Aktivitäten der Eigentümer der Pariwat-Goldminen, die (für ihn) Anlass waren, die Region zu überfliegen. Die Regierung spricht sich offen für die Legalisierung des Bergbaus aus.

Breits am 22. August 2020 fand ein Dringlichkeitstreffen zwischen den indigenen Führern statt, um gegen den illegalen Bergbau zu kämpfen. Der illegalen Goldabbau in der Region stellt nachweislich ein Gesundheitsrisiko dar, da es zu einem enormen Eintrag von Quecksilber in Flüsse, Fische und auch in die am Fluss lebenden Menschen kommt (wie eine im November 2020 veröffentlichte Fiocruz-Studie zeigt).

In einer kleinen Gruppe begaben sie sich zum Staatsministerium, um das Dokument einzureichen, welches sie nach dem Ende der Sitzung erstellt hatten.

Vertreter von über fünf Organisationen des Volkes organisierten zudem eine außerordentliche Generalversammlung des Volkes der Munduruku dazu vom 15. bis 17. Dezember 2020.

Im Jahr 2021 werden die Munduruku zunehmend unter den Folgen des politischen Szenarios bezüglich des illegalen Bergbaus auf indigenem

Land leiden und stärkt damit die Gruppe der Invasoren, die in das Gebiet der Munduruku eindringen. Am 5. März 2021 hatte eine kleine Gruppe gemeinsam mit anderen Pariwat-Landbesetzern das Gemeinschaftsbüro der indigenen Verbände und der Bewegung geplündert, Dokumente und Materialien verbrannt, welche uns allen gehören. Diese Gewalt führte zu der dringenden Notwendigkeit einer großen Mobilisierung, um diese ernste Situation zu besprechen.

Die Munduruku-Frauen berichten, dass sie bereits wussten, dass sie angegriffen werden würden, da es mehrere Ankündigungen des Bergbaukonzerns gab. Die lokale Regierung und andere zuständige Stellen taten jedoch nichts, um die Sicherheit zu gewährleisten. Der Überfall auf das Büro fand statt, als die Munduruku in ihre Dörfer zurückkehrten, um in der Stadt Jacareacanga Trost zu suchen, wo die Zahl der Fälle von Covid-19 hoch war und im Monat März 20 % der Bevölkerung der Gemeinde erkrankten.

Angesichts all der Angriffe und der Kriminalisierung hatten die Caciques und Cacicas beschlossen, eine Generalversammlung einzuberufen, die zwischen dem 23. und 26. April 2021 stattfand.

Nach dem Treffen beschlossen die Ipereg Ayu-Bewegung und die Organisationen, die Teil des Munduruku-Widerstands sind, ein (neues) Hauptquartier in einem Munduruku-Dorf zu errichten. Ausgewählt wurde Aldeia Nova Trairão im Land der Munduruku-Indianer, Rio Tapajós. Munduruku-Gebiet, Mundurukania.

Der Ort liegt in der brasilianischen Gemeinde Jacareacanga-Pa, Diese Entscheidung von Mitte des zweiten Halbjahres 2021 stand unter der Maßgabe, den Standort zu schützen. Jetzt sind wir bereits in der Bauphase.





Die beigefügten Fotos stammen von Koordinatoren und Mitarbeitern der Wakoborun-Organisationen, Da'uk und Arikico – allesamt Mitglieder der Munduruku-Ipereg-Ayu-Bewegung.

Die im Rahmen der Kampagne erzielten Mittel wurden für das Baumaterial, Treibstoff (für den Flusstransport) und andere Dinge (u.a. Lebensmittel) ausgegeben.





Wir bitten um Spenden für die Unterstützung indigener Ethnien Brasiliens (Spendenkennwort: Brasilien).

Hinweis Jahresversammlung RdN

11. Juni 2022, 11.00 Uhr, Lauenburg, Hohler Weg 36 (Einladung mit Tagesordnung: siehe Infoheft Nr. 100 bzw. www.naturvoelker.de)

Herausgeber: Rettet die Naturvölker e.V., Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust

Spendenkonto: Postbank Hamburg

IBAN: DE80 2001 0020 0006 1962 05; BIC (SWIFT): PBNKDEFF

www.naturvoelker.de Email: mail@naturvoelker.de

Redaktion: Bernd Wegener, Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust, Tel.:

03874-49668, Lektorat: Klemens Knebel, Druck: WIRmachenDRUCK

GmbH, Mühlbachstr. 7, 71522 Backnang - **Gedruckt auf FFC-Papier**

Der gemeinnützige Verein „Rettet die Naturvölker e.V.“ besteht seit 1991. Er leistet Bewahrungshilfe, versteht sich als Beistand der letzten Naturvölker, ihrer Kulturen und Lebensweisen.